

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.
Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einsendungen nicht berücksichtigt.
Kündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Verkaufspreis-Rente 36,900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für 6 Ill. mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 31

Stitt, Mittwoch, den 17. April 1912.

37. Jahrgang.

Der Deutsche Nationalverband und der Staat.

Vom Reichsratsabgeordneten Dr. Stölzel.

Der Deutsche Nationalverband ist eine Vereinigung von solchen Abgeordneten und Abgeordnetengruppen, welche darin einig sind, daß in Oesterreich die kulturellen und wirtschaftlichen Ziele auf nationaler Grundlage zu verfolgen sind. Diese Stellung schließt nicht aus, sondern im Gegenteil stärkt die Auffassung, daß die nationale Betätigung im Rahmen des Staates durch den Staat und für den Staat zu erfolgen hat. — Es gab in Oesterreich eine Zeit, in welcher zufolge einer mißverständlichen Auffassung der österreichischen Regierung von der Staatsidee es in offiziellen Kreisen für ein Verbrechen galt, sich als Deutscher zu bekennen, in der künstlich und durch ein gewolltes und rücksichtslos geübtes Unterdrücken des deutschen Stammesbewußtseins geradezu eine deutsche Irredenta geschaffen und gezüchtet wurde. Glücklicherweise sind diese Zeiten vorüber. Man hat in Regierungskreisen mit Schrecken gesehen, wohin es führt, wenn man Oesterreich in eine Föderation verschiedener Nationalitäten auflösen wollte. — Man dürfte kaum fehlgehen, wenn man bei der Kriegsverwaltung das Aufkommen dieser Erkenntnis zuerst erblicken will. Das nackte Bedürfnis nach einer Heeresverständigungssprache, die Notwendigkeit, im Staate möglichst die Kenntnis einer Sprache zu fördern, welche den Verkehr der einzelnen militärischen Einheiten, auch der militärischen Personen im praktischen Bedürfnisfälle ermöglicht, die Bedingungen einer wirklichen

Kooperation in denjenigen Fällen, wo nur diese Kooperationen die Grundlagen des Erfolges sind, haben in Friedenszeiten sich als notwendig herausgestellt, wenn nicht in Kriegszeiten Katastrophen sich einstellen sollen. Ebenso wie auf der militärischen Verwaltungsseite zeigte sich auch im zivilen öffentlichen Leben, in Verwaltung und im Parlamente die Notwendigkeit der geistigen Vermittlung auf Grund eines gemeinsamen Vermittlungsinstrumentes. Damit allein war schon die Pflege und die Anerkennung der deutschen Sprache in den wichtigsten Belangen gegeben. Der Deutsche Nationalverband trägt in seiner Politik der Stellung der Deutschen in Oesterreich Rechnung. Es liegt den Abgeordneten ferne, in irgendwelcher Form eine Hegemonie über die anderen Nationen im Staate beanspruchen zu wollen. Der Kampf oder vielleicht richtiger die Arbeit richtet sich nur dahin, nichts von dem Einflusse und der Bedeutung der Deutschen verloren gehen zu lassen und damit einen Teil der Rechte der deutschen Nation im Staate und für den Staat aufzugeben. Die Stellung des Deutschen Nationalverbandes kann programmatisch trotz der Verschiedenheit in einzelnen Nuancen seiner Gruppen in Bezug auf den Staat nur diejenige sein, welche sich im Staate identifiziert findet. Die Debatte über die Verstärkung des Heeres, die vor wenigen Wochen abgeführt wurde, gab den offiziellen Rednern des Deutschen Nationalverbandes die willkommene Gelegenheit, aus deutschnationalem Munde dieser Stellung nicht nur des Verbandes, sondern der weitaus überwiegenden deutschen Bevölkerung Oesterreichs klaren Ausdruck zu verleihen. Es handelte sich nicht etwa um irgendwelche Liebedienerei gegen die Krone, es handelte sich auch nicht vielleicht um unaufrichtige Versicherungen zu dem Zwecke, in Machtsphären einzurücken, für welche eine

sogenannte gute Gesinnung verlangt wird, sondern es war ein Herzensbedürfnis, darzutun, daß in Oesterreich gut Deutsch allerwege auch gut Oesterreichisch sein heißt, daß wir Deutsche bereit sind, dem Staate zu geben, was des Staates ist, von ihm aber auch verlangen, uns zu lassen, was unseres Volkes ist.

Nicht zum Geringsten wird uns dieses Herzensbedürfnis und der Drang, ihm Ausdruck zu geben, durch den Gedanken gestärkt, daß die Wehrmacht Oesterreichs dank des noch heute Bismarcks Erbe bildenden Dreiburdes berufen ist, in ernster Stunde an der Seite der Deutschen des Deutschen Reiches zu stehen, daß die Nibelungentreue an uns kampferüstete Freunde finden muß. Der Deutsche Nationalverband rüstet keinen Angriffskrieg. Er will den Frieden in Ehren, den Frieden zur Erhaltung eines Zustandes, der den Bundesgenossen im Reiche die Möglichkeit gibt, ihre wirtschaftlichen Kräfte so wie bisher voll und ganz zu entfalten, uns aber in den Stand setzt, auf wirtschaftlichem Gebiete ein wenig Platz an der Sonne im Weltverkehr zu schaffen. Das österreichische Parlament ist zwar verfassungsgemäß nicht der Ort, wo auswärtige Politik gemacht werden soll, dazu sind die Delegationen berufen. Wenn trotzdem in der Wehrdebatte die deutschnationalen Abgeordneten sich in allerwärmster Weise für eine große starke Armee aussprechen, die Oesterreich seinen Wert als Bundesgenosse verleiht, so geschah es aus dem Empfinden heraus, daß keine Gelegenheit vorübergehen darf, wo das deutsche Zusammengehörigkeitsgefühl zu Worte kommen kann.

Ernst Goll.

(Geboren zu Windischgraz, lebt in Graz.)

Heute, wo durch Roseggers Zauberwort und durch die kampfsgewaltige Sprache Kernstocks die Augen und Herzen von Millionen Deutscher auf unser kleines Grenzland gerichtet sind, können wir dankerfreut sagen, daß sich unter den dunklen Eichenreißern des Kampfes die ersten Frühlingsblüten beschirmten Friedens öffnen. Die sangfrohe Steiermark, die sich mit Bartsch, Fischer und Ertl in die erste Reihe kulturtragenden Schaffens stellt, vereinigt ihre Liebe auf die Sonnenhänge des Südens und schon hat sich ein eigener Stil gefunden, eine berebte Sprache süddeutscher Schönheit.

In einem aber, einem jungen Sohne der engeren Heimat, hat sich die Landschaft und ihr Herz zu ureigenster Kunst geboren, hat ihm die Weichheit der Sonnenschwere in die Sprache und in die klingenden Traumweiten der Hügel in die Liebe seiner Lieder gelegt.

Vielleicht ist er heute noch unbekannt. In verschwiegenen Gemächern lesen schöne Frauen seine Verse, die in vollendeter Zartheit die feinsten Schwingungen der weiblichen Seele fühlen. Denn wohl am ersten der Frau gilt der Gedanke seines Schaffens.

Ruhten wir auf Bergeshöhen
Schweigend in der Sonne Strahl,
Muhevollen Wolken stehen
Ueber unserm Heimattal.

Nahm ich deine kühlen Hände:
Friede ist mir die Welt.
Daß ich wieder Frieden fände,
Hab ich mich zu dir gesellt.
Neigtest du das Haupt und legtest
Es auf meine Schulter schwer:
Seit du meine Seele wecktest,
Find ich keinen Frieden mehr.
Ruhten wir auf Bergeshöhen
Schweigend in der Sonne Strahl,
Muhevollen Wolken gehen
Ueber unserm Heimattal.

Einer Schar junger Akademiker, die sich von ihm ein Zeitgedicht ins Leben erbat, hat Goll seinen unvergleichlichen „Königszug der Jugend“ gewidmet, in dem sich die leise Schwermut seiner Lieder zum erstenmal zur Freude der Kraft erhebt.

Denn Schwermut ist der Unterton seiner Kunst und wie Windrädchen im Herbst zieht ein leiser Schatten durch seine Sonnenlandschaft. Das ist des Sommers letztes Dankgebet: Noch ist die Luft erfüllt von schwülen Träumen, Doch wo der Wald im Mittagbrande steht, Will schon ein leichtes Rot die Wipfel säumen. Ein Silberwölkchen gleitet über Land Und taucht befeuchtet in die Sonnensphäre, Wir aber geben uns die müde Hand Und sind bedrückt von Rot und Erden schwere.

Wenn sich nun seine Sprache dem völkischen Empfinden leiht, so haben wir das Bild der süddeutschen Seele lebendig vor Augen:

Deutschsein, das heißt in Dämmerungen gehen
Und Sehnsucht tragen nach dem Himmelsblauen,
Heißt mit den Füßen auf der Erde stehen
Und mit den Augen nach den Wolken schauen.
Ob wir auch mit dem Geist der Zeiten hadern, —
Das gibt uns wieder neuen Mut:
Lebendig rinnt durch unser aller Adern
Ein Tropfen Künstler- und Vagantenblut.

Ob wir auch mit dem Geist der Zeiten hadern . . . jedes Jahr erneut das steirische Nebenland sich zur beseligten Zeitlosigkeit des Sonnen glücks. Möge mit ihm zu jedem jungen Lenz, zu jedem goldnen Wein der junge Sang sich neuen, dessen Seele unser Dichter ist: das Lied der Heimat Erde!

(Nachdruck verboten.)

Der Galgenstrick.

Von S. Halm.

Als Kind war sie der Schrecken des Dorfes gewesen; wilder als der wildeste Bube hatte sie sich den zweifelhaften Namen „der Galgenstrick“ errungen. Die eigene Mutter hatte sich „an dem Balg“ die Arme müde geschlagen und die Zunge wund geschimpft. Des Lehrers Strenge, des Pfarrers Ermahnungen — nichts hatte genügt. Die tolle Grete tat nach wie vor, was sie wollte, das heißt, sie machte die lossten Streiche. Kein Baum war ihr

Der Kampf zwischen den liberalen und klerikalen Slowenen um die Bürgermeisterstelle in der Gemeinde Umgebung Cilli.

Nach dem für die liberalen Slowenen unglücklichen Ausgange der Bürgermeisterwahl in der Gemeinde Umgebung Cilli entstand zwischen der liberalen und klerikalen slowenischen Partei, da August Suschnit die auf ihn gefallene Bürgermeisterwahl abgelehnt hatte, ein Ringen und Kämpfen um den Bürgermeisterposten, in welchem Kampfe die beiden einander feindlich gegenüberstehenden Parteien alle ihnen zu Gebote stehenden Kräfte und Mittel anbieten, um die Gegenpartei niederzuringen. Die Klerikalen, die bei den Vorstandswahlen eine Niederlage erlitten haben — im Gemeindevorstande sind nämlich 4 liberale Slowenen und 2 Deutsche — werfen nun den Liberalen vor, daß sie das am Vortage der Wahl bezüglich der zu wählenden Gemeinderäte abgeschlossene Kompromiß am Wahltag selbst nicht eingehalten hätten, die Liberalen hingegen sind darüber erbost, daß die Klerikalen nicht für die Wahl ihres Bürgermeisterkandidaten Dr. Božić eingetreten sind, da nach der am 30. März vorgenommenen Probewahl Dr. Božić die meisten Stimmen erhalten hatte und die Klerikalen sonach verpflichtet gewesen wären, für Dr. Božić zu stimmen.

Die Neubesezung des Bürgermeisterpostens bildet nun jetzt den sehr heißen Streitpunkt zwischen den Liberalen und Klerikalen, da jede der beiden Parteien trachtet, ihren Gesinnungsgenossen auf den Bürgermeisterstuhl zu setzen. Da die liberalen Slowenen die Kandidatur des Dr. Božić nicht fallen lassen, so hat die klerikale Parteileitung ihre Stellungnahme bei den Neuwahlen im „Slovenec“ vom 5. d. an leitender Stelle klargelegt, wie folgt:

„Weil es zu erwarten ist, daß es bald zur Neuwahl des Bürgermeisters kommt, so müssen wir ein offenes Wort sprechen. Die Kandidatur des Dr. Božić muß sofort verschwinden, widrigenfalls nicht Dr. Božić, sondern ein tertius gaudens gewählt wird. So steht die Sache. Die „Fortschrittliche Partei“ hat schon jetzt unter sich ein Ausschußmitglied, das leztthin offen für Streitschlichtung gestimmt hat, das schon in der letzten Sitzung mit lauter Stimme erklärt hat, daß es künftighin mit den Deutschen gehen wird. Wenn die Fortschrittlichen selbst ihren Dr. Božić nicht wollen, wie sollen wir dann unsere zwar gut disziplinierten Gesinnungsgenossen überzeugen, daß Dr. Božić als Bürgermeister eine unbedingte Notwendigkeit für die Gemeinde Umgebung Cilli sei.

Kurz und bündig: Niemals und unmöglich! Dies mögen sich die Liberalen gut merken! Lächerlich und für die anderen Gemeindevorstände geradezu beleidigend ist die Behauptung, daß nur Doktor Božić befähigt wäre, den Dr. Ambroschitsch und seine Genossen im Zaum zu halten. Dies ist ein Märchen, bei dessen Schlüssel die Fortschrittlichen ihre Parteifuppe schlürfen wollen. Noch einmal: Niemals und unmöglich! Davon werdet ihr uns nicht überzeugen, am allerwenigsten aber die bauerlichen Ausschußmitglieder. Die Bürgermeisterei des Dr. Božić würde bei den kommenden Wahlen dem Standpunkte der Slowenen mehr schaden, als wenn Dr. Ambroschitsch Bürgermeister wäre. Freilich die Fortschrittlichen sind blind und taub, wenn es sich um ein augenblickliches Interesse für sie handelt. Noch ist es an der Zeit umzukehren; deshalb wollen wir heute nicht unsere Vorwürfe fortsetzen. Die nüchternen Fortschrittlichen haben noch Gelegenheit, sich die ganze Sache zu überlegen. Wenn diese schöne Gemeinde in die Hände der Deutschen kommt, dann werden daran der Eigensinn und der Mutwille der Fortschrittlichen Schuld sein. Wir rufen ihnen daher in vollem Ernste zu: Dr. Božić — niemals!“

Die ungarische Krise vor der Entscheidung.

Nach kurzer Unterbrechung ist Freitag das ungarische Abgeordnetenhaus zusammengetreten und als erster Punkt stand auf der Ordnung wieder die Beratung der Wehrreform. Ein bescheidener, rein formaler Erfolg des Ministeriums Rhuen-Hedervary, der aber an der Gesamtsituation nichts ändert, denn die Parlamentskrise besteht in ungeminderter Schärfe weiter. Ueber die Pläne der Führer der Majorität besteht vollkommenes Dunkel. Die nationale Arbeitspartei wird wieder aufgefordert, nur noch einige Tage Geduld zu haben, dann wird der entscheidende Schlag erfolgen. Worin dieser Schritt bestehen wird, darüber verlautet allerdings nichts und die Annahme ist nicht ganz unbegründet, daß auch Graf Rhuen und sein Generalstabschef Graf Tisza über die Wahl des sogenannten letzten Mittels im Unklaren sind. Ein Ueberrennen der Opposition ist nach der gegenwärtigen Geschäftsordnung ausgeschlossen, schon der Versuch dazu würde solche Szenen auslösen, daß auch ein Fortarbeiten der Majorität unmöglich wäre. So bleibt also nur als letztes Mittel die Auflösung des Abgeordnetenhauses und auch hier ist der Erfolg zweifelhaft. Denn trotz der ungarischen Wahlfanschen wird Julius von Juthöch wieder so viele seiner Anhänger in das Abgeordnetenhaus bringen, um den Kampf sofort wieder aufnehmen zu können und das Resultat wäre

trotz des großen Apparates genau dasselbe wie vor ungefähr einem Jahre, als die Beratung der Wehrvorlagen begann. Das Kabinett Rhuen ist am Ende seiner Weisheit angelangt. Die schönen Zeiten eines unbefristeten Ministeriums sind längst vorüber und es steht nun vor der großen Frage, wie es über die nächste Zukunft zu entscheiden hat.

Die Vornahme der normalen Rekrutierung ist heuer bis jetzt unterblieben, da Graf Rhuen wiederholt das bindende Versprechen gab, bis zum Herbst die Wehrvorlagen parlamentarisch erledigt zu haben. Die gemeinsamen Angelegenheiten wurden einer kurzen provisorischen Erledigung unterzogen, die Ende dieses Monats abläuft, wobei noch immer die Angelegenheit einer neuen provisorischen oder definitiven Delegationsstagung ungeklärt ist, das sind Früchte der Rhuenschen Junkertaktik, die aber tief die gemeinsamen Angelegenheiten und damit die internationale Stellung der Monarchie berühren. Und doch wäre der Ausweg sehr einfach gegeben, der ungarische Ministerpräsident mußte endlich einmal in klarer Weise zu der Frage der Wahlreform Stellung nehmen und auf dieser Plattform mußte es bald gelingen, über die bestehenden Schwierigkeiten hinwegzukommen. Aber gerade darin liegt das große Geheimnis der ungarischen Politik der letzten 2 Jahre, daß man diese Lösungsmöglichkeit immer wieder zu umgehen sucht, daß man lieber den vielgerühmten parlamentarischen Monarchismus desavouiert, bevor man hier Farbe bekennen will.

Denn eine Durchführung der Wahlreform in dem im Paktum seinerzeit vereinbarten Sinne, das ist im Ausmaße des Wahlreformprogrammes, das vom „Trabantenministerium“ Fejervary-Kristoffy zu Allerheiligen 1905 verkündet wurde, wäre das radikale Ende der ganzen staatsrechtlichen Farce, von der die breiten Massen nichts mehr wissen wollen, sie wäre aber auch der Fall der Gentry, die seit Jahrhunderten das Land beherrscht und sich zwischen Volk und Herrscher als feudalliberalistische Republik eingeschoben hat. Das war auch der innere Grund zum plötzlichen Verzicht auf die anfangs unumgänglich notwendige Resolution, der Grund, daß Graf Rhuen mit allen Mitteln trachtete am Ruder zu bleiben, denn nur so war die Möglichkeit gegeben, der radikalen Reform noch eine Zeit ausweichen zu können. Diese kleinlichen Mittel mögen aber noch kurze Zeit helfen, der großen Entscheidung kann auch die ungarische Gentry nicht mehr ausweichen. Versucht sie es aber dennoch, so wird von selbst der Augenblick eintreten, wo ein Vertrauensmann der Krone, nach dem die Wahlreformbewegung bereits sieben Jahre alt ist und die breiten Massen längst die Bedeutung der staatsrechtlichen Phrasen erkannt haben, ohne besonderen Widerstand unter Beiseiteschiebung der Gentry zwischen Volk und Krone durch die Wahlreform die Brücke schlagen wird.

zu hoch, wenn es galt Nester auszunehmen; keine Fensterscheibe war vor ihr sicher. Mit dem wildesten Buben schaute sie sich nicht, unter Zuhilfenahme der Fingernägel und ihrer spitzen Zähne, zu raufen. Stets war ihr grobkleinestes Kleid zerrissen, ihre rotstimmenden Haare zerrauft. Kein noch so gefürchtetes altes Weib war vor ihrem Schabernack sicher. Kurz, Greta war eine schlimme Ränge. Dabei lernte sie spielend und besaß schon als Kind ein Stimmchen wie eine Glocke.

Schön war sie damals nicht. Die kleine gedrungene Kindergestalt besaß zwar eine unheimliche Behendigkeit, und an schlagfertigen, witzigen Einfällen war sie jedem über. Aber der breite Mund, daß sonnenprossen überhäute Gesicht mit den listigen Auglein, war alles andere, als lieblich. Aber allmählich entpuppte sich die wenig ansprechende Larve, und als Greta 17 Jahre zählte, war sie immerhin ein netter Fraß, dem die jungen Burschen nachzustellen begannen.

Das war wieder eine schlimme Zeit für die Dörfler. Täglich gab es Raufereien unter den Burschen um die „Rotschedige“. Die alten Weiber schlugen die Hände über den Kopf zusammen. Die „Rotschedige“ war schon ein rechtes Kreuz für den Ort. In viele Familien trug sie Unfrieden. Je älter und hübscher sie ward, desto schlimmer wurde es. Wenn sie wenigstens einmal Ernst gemacht und einen erhört hätte! Es hatten sich unglaublicherweise Partien genug für die „Rote“ geboten. Aber das Mädel hatte den reichen Müller so gut ausgelacht wie den Herrn Hilfslehrer. Der war keiner gut, das heißt hübsch genug zum Heiraten, wie sie

erklärte. Und dabei war sie doch ein loser Vogel, die eigentlich mit allen charmierte, überall Eifersucht entfesselte, mit Rissen freigebig umging, — mit einem Wort, ein Schandfleck für den Ort war.

Allein, was ließ sich machen? Ließ der Herr Pfarrer sie vor sich kommen, um ihr ins Gewissen zu reden, so erschien sie mit züchtig gefenkten Augen vor dem Gestrengen und versicherte mit treuherzigstem Augenaufschlag, daß sie sich absolut keiner Schuld bewußt sei. Ihr könne kein Bursche nachsagen, daß sie ihm ihre Gunst geschenkt habe.

Das ging so an die zwei Jahre. Greta war eine rechte Wetterhexe geworden, mit Tizianhaaren, blühenden Farben und sprudelndem Temperament.

Freude hatte nur der Herr Organist an dem Mädel, dessen herrliche Stimme wohl seinen Stolz bildete. —

„Schade um die!“ sagte er oft beim Abendschoppen; „aus der könnte mal was werden. Eine Patti oder doch wenigstens eine Gallmeier!“ Die Gallmeier hatte er in seiner Jugend gehört und angeschwärmt.

Da kam eines Tages eine Theatertruppe in den Ort, eine richtige Schmiere. Aber die Dörfler gerieten doch in nicht geringe Aufregung. Am meisten die Greta; die war jeden Abend in der Vorstellung, und bald ein Herz und eine Seele mit den Künstlern. Besonders wußte sie sich bei dem „Herrn Direktor“ anzuschmeicheln. Und eines Tages geschah das Unerhörte: Auf dem Theaterzettel stand unter der Ankündigung einer Operette wahr und wahrhaftig Gretas Name! Das ganze Dorf war vertreten. Gretas Mutter siebte vor Angst. Ihr

schwante, Gretas Feinde möchten dem Mädchen zu einer Blamage verhelfen, sie auspeifen. In der Luft lag so etwas — hämische Bemerkungen fielen genug.

Aber dann geschah das Wunderbare. Als das Mädchen geschminkt und „maskiert“ — wie die Dörfler meinten — von höhnischen Richern empfangen, die Bühne betrat und zu singen anfang, ihre Augen spielen ließ und sich so echt in ihrer Rolle benahm, wie eine routinierte Komödiantin, schlug die Stimmung um. Sie alle hatten es ja längst gewußt, in der Greta stecke was. Der Herr Organist hat es ja immer gesagt. Und als tosender Beifall ihr lohnte, waren sie alle stolz auf ihre „rote Mariell“. —

Nach der Vorstellung umringte Jung und Alt die Geseierte, ihr zu gratulieren. Die Greta war aber merkwürdig zerstreut und gleichgültig. In ihren Augen lag ein fremder Glanz. Ganz still ging sie mit der Mutter heim und wollte nichts von den den Annäherungen und den Schmeicheleien ihrer Verehrer wissen.

Am andern Tage aber triumphierten die, die es der „Rotschedigen“ doch nicht gönnnt hatten, daß man plötzlich soviel Aufsehen von ihr machte — die Blamage war da: Greta war auf und davon — mit den Komödianten durchgebrannt. — Sie hatten ja es gewußt, daß das leichte Blut einmal mit ihr durchgehen würde. Nur der Herr Organist lächelte und nickte mit dem Kopfe. „Laßt sie! Die macht ihren Weg, verlaßt Euch drauf!“

Politische Rundschau.

Die katholische Union.

Bekanntlich ist in den letzten Jahren die Abhaltung eines allgemeinen Katholikentages an der speziell in den tschechisch-österreichischen Kreisen sehr scharf betonten nationalen Frage gescheitert. Der Wiener Fürstbischof Dr. Nagl hat nun kurz nach seinem Amtsantritt durch seine Rede auf der Versammlung des katholischen Volksbundes im Wiener Rathaus die Organisierung und Einigung aller Katholiken in die Hand genommen, nachdem die früheren Versuche gescheitert waren. Die katholische Union soll als nichtpolitische Organisation bei voller Wahrung der Autonomie der Nationen und katholischen Organisationen gegründet werden. Ueber Beschluß der Bischofskonferenz wurde Bischof Hurn von Brünn im Vorjahre beauftragt, in der Zentralstelle der neuen Organisation als Vertreter des Episkopats einzutreten. Die neue Organisation soll nach einem im April 1911 im Wiener Diözesanblatt veröffentlichten Erlasse des erzbischöflichen Ordinariates den Schutz der katholischen Religion und ihrer Rechte, die Verteidigung der Kirche gegen Angriffe und Beleidigungen sich zur Aufgabe stellen. Keine Pfarre soll bei der Organisation unvertreten sein. Wie nun gemeldet wird, hat sich bereits die Vereinigung aller katholischen Vereine, Verbände und Organisationen in ganz Oesterreich vollzogen. Das Zentralkomitee zur Bildung der katholischen Union hat das Programm für dieselbe ausgearbeitet und dabei insbesondere die nationale Frage einer Lösung entgegenzuführen gesucht. Die diesbezüglichen Schlussberatungen, beziehungsweise der zweitägige Delegiertentag finden Ende Mai in Wien statt und zu denselben wird auch der Kardinal Dr. Nagl geladen werden, der durch die von ihm ins Leben gerufene Katholiken-Organisation von Wien und der Wiener Erzdiözese auch der katholischen Union sehr nahe steht.

Wie die Araber in Tripolis kämpfen.

Die „Wiener Deutsche Korrespondenz“ erhält von befreundeter Seite eine Darstellung der Kampfesweise der Araber im Kriege gegen die Italiener, welche Haffi Bey, der bei den letzten türkischen Kammerwahlen zum Delegierten des Komitees „Einheit und Fortschritt“ gewählt wurde und der jetzt aus Benghasi nach der Türkei zurückgekehrt ist, veröffentlicht, nachdem er an verschiedenen Schlachten gegen die Italiener teilgenommen hat. Haffi Bey schreibt: Die Organisation der Araber ist fast wie eine militärische. Zunächst hat man die Familie (aile), die aus allen zusammengehörigen Verwandten bestehen. Jede Familie kann mindestens zehn Kämpfer stellen. Mehrere Familien vereint geben ein Tribut (fabile), das 50 bis 200 Kämpfer stellt. Ein solches Tribut wird von einem Scheikh befehligt. Mehrere Tribute bilden ein „Zawie“, das von einem höheren Scheikh kommandiert wird. Jeder Familienschef hat den Rang eines Unteroffiziers. Ein Scheikh führt den Rang eines Hauptmanns und der Scheikh eines „Zawie“ den eines Majors. Um die Operationen der Araber richtig in militärischem Sinne zu führen, sind je ein Hauptmann und ein Leutnant der regulären türkischen Truppen dem Scheikh eines Tributes beigegeben und dem Scheikh eines „Zawie“ ein Major und mehrere Offiziere. Auf die Weise bilden die Araber immerhin eine Art regulärer Truppe.

Von dem moralischen Zustande der italienischen Truppen weiß Haffi Bey nicht viel Gutes zu berichten. Er sagt, daß bei den Leichen vieler erschossener italienischer Soldaten Briefe von ihren Eltern, Geschwistern und Verwandten gefunden wurden, in denen diese sie bitten, auf jede nur irgend mögliche Weise zu ihnen zurückzukehren. Auch werden sie gebeten, sich nicht dem tödlichen Feuer des Feindes auszusetzen. Die Araber sind nach den Schilderungen des Bey wahre Helden. Außer den Kranken, Greisen und Gebrechlichen nimmt alles am Kampfe teil, Männer, Frauen und Kinder. Die Frauen halten hinter ihren Männern die Geschosse und alles Nötige bereit und singen Schlachtenlieder oder beten zu Allah, damit er ihnen den Sieg verleihe. Selbst Kranke und Greise beten hinter den Schlachtlinien und heben die Hände gen Himmel, um Segen flehend. Ein Beispiel gibt Haffi Bey, um den Heroismus der Araber zu beweisen: Die Tochter des Scheichs Meri von Tobruk sollte einen Araber freien und sagte zu diesem, um dessen (ihrer) würdig zu sein: „Werfe dich auf den Feind, der unser Vaterland überfallen hat, und bringe mir einen Italienerkopf.“ In der Nacht vor der Hochzeit verschwand

der junge Araber in der Finsternis und schlich sich zum italienischen Lager. Am anderen Morgen kam er in aller Frühe mühsam angeschleppt, hielt das Haupt eines italienischen Soldaten in den Händen, legte es seiner Angebeteten zu Füßen und sank bald darauf tot daneben nieder. Ihn hatten bei der Ausführung des Auftrages mehrere feindliche Kugeln getroffen.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Am Freitag den 19. April um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschussung statt mit folgender Tagesordnung:

Mitteilung der Einläufe.

Berichte des Unterrichtsausschusses über: einen Amtsvortrag betreffend die Wahl von 4 Mitgliedern in die Kommission zur Entscheidung über die anlässlich des Ausliegens der Gemeinbewählerlisten einlangenden Reklamationen und über die Eingaben um Zuerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Cilli betreffend den Oberlehrer i. R. Franz Jagoritschnil, den Schuhmachermeister Michael Werschal, das Dienstmädchen Maria Jupnik und die Postillionswitwe Katharina Dornik.

Berichte des Bauausschusses über: 1. den Amtsvortrag wegen der Baugebrechen am Studentenheimgelände; 2. den Amtsvortrag wegen Herstellung der erforderlichen Kanalverschlüsse und 3. das Baugesuch des Franz Zader.

Berichte des Gewerbeausschusses über die Ansuchen des Nationalen Verlages und der Kommanditgesellschaft Schel u. Komp. um Verleihung von BuchdruckereikonzeSSIONen.

Bericht des Mautaufsichtsausschusses über einen Statthaltereierlaß in Angelegenheit der Einführung einer Pflastersteuer für Automobile.

Zu Ehren des Handelskammerrates

Karl Mörtl veranstaltete der Cillier Deutsche Gewerbebund anlässlich der Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes an den Genannten Sonntag abends im Gasthause „zur Traube“ einen Festabend, zu welchem die Mitglieder des Gewerbebundes mit ihren Frauen geladen waren. Gegen hundert Festgäste hatten der freundlichen Einladung, die der Obmann des Vergnügungskomitees Herr Johann Berna hatte ergeben lassen, Folge geleistet und das geräumige Gastzimmer war bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Damit war in erhebender Weise zum Ausdruck gebracht, welcher Verehrung und Beliebtheit sich Herr Karl Mörtl bei seinen Standesgenossen erfreut. In einer langen Reihe von Trinksprüchen kam diese herzliche Zuneigung ebenso aufrichtig zur Geltung wie die großen Verdienste dankbar gewürdigt wurden, die sich Herr Karl Mörtl um den Gewerbebestand und um die öffentlichen Interessen im allgemeinen erworben hat. In bereicherter Weise schilderte diese Verdienste Herr Konrad Pöchner; Herr Michael Altziebler gedachte der Tätigkeit Mörtls in der Handelskammer, Herr Josef Jicha feierte ihn als Gewerksmann. Herr Dr. Otto Ambrositsch würdigte in zündenden Worten die nationalen Verdienste Mörtls, der es wohl verstanden habe, die deutschen Gewerbetreibenden Cillis durch Not und Gefährdung zu führen. Herr Karl Mörtl dankte tiefgerührt. Weiters sprachen noch Herr Franz Pachiaffo, Herr Johann Staberne, dann Herr Hans Nieggersperger, der die Tätigkeit des Herrn Karl Mörtl im gewerblichen Siebener Ausschusse würdigte, sowie namens der deutschen Gewerbefrauen von Cilli Frau Abele Gradi. In fröhlicher Stimmung verfloßen die Stunden bei edlen Gersten- und Rebensaft und erst im Morgengrauen entschlossen sich die letzten Teilnehmer zum Heimgange.

Auszeichnung. Das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone erhielt der Obmann der Bezirksvertretung in Windischgraz und Vorstand der Genossenschaft der handwerksmäßigen Gewerbe Herr August Günther.

Ernennung im Steuerdienste. Der Steuerverwalter Alfons Sorglechner in Friedau wurde zum Vorstände des Steueramtes in Gonobitz ernannt.

Vom Landesschulrate. Ernannt wurden: Die Lehrersupplentin Hermine Mahorec in Kapellen zur Lehrerin; der prov. Lehrer Cyrill Bobic in St. Barbara in der Kolos zum Lehrer; der def. Lehrer Anton Kovacec in St. Veit bei Pettau zum Lehrer in St. Andrä in W.-B.; der prov. Lehrer

Michael Bert in Heiligenkreuz bei Rohitsch-Sauerbrunn zum Lehrer; der prov. Lehrer Leopold Schalda in St. Lorenzen (W.-B.) zum Lehrer; der prov. Lehrer Josef Malensek in St. Lorenzen (W.-B.) zum Lehrer; der prov. Lehrer Franz Grimsek in Schiltner zum Lehrer; die prov. Lehrerin Antonie Fabjan in St. Benedikten (W.-B.) zur Lehrerin; die def. Lehrerin in St. Georgen (W.-B.) Elisabeth Zemljic zur Lehrerin in St. Leonhard (W.-B.).

Veränderungen im Personalstande der Südbahn. Neu aufgenommen wurden die Beamtenaspiranten Richard Langer (Markt Tüffer) und Wilhelm Stroblik (Bleiburg). Berufen wurden: Franz Markowitsch, Adjunkt, von Marburg Hauptbahnhof nach Leibnitz; Moriz Kurth, Revident, von Puntigam nach Marburg; Adolf Schescherko, prov. Assistent, von Pöbnitz nach Wildon; Johann Hofer, prov. Assistent, von Lichtenwald nach Pettau; Felix Pristavec von Trisail nach Grobelno.

Vom Postdienste. Der Postkontrollor Albert Berginz in Graz wurde über sein Ansuchen nach Villach und der Postkontrollor Heinrich Leithem in Villach über sein Ansuchen nach Graz überseht.

Trauungen. Montag nachmittag fand hier die Vermählung des Fräuleins Rosa Treo, Tochter des Herrn Kaufmanns und Realitätenbesizers Kaspar Treo, mit Herrn Anton Seishef, l. u. l. Oberleutnant, statt. Als Trauzeugen fungierten Herr Max Janitsch, Oekonom, und Herr Robert Zangger, Kaufmann in Cilli. — Dienstag fand in der Marienkirche zu Cilli die Trauung des Fräuleins Olga Pivon, Tochter weiland des Südbahninspektors Emanuel Pivon, mit Herrn Karl Neudörfl, Oberförster der Fürst Johann Lichtenstein'schen Forstdirektion in Olmütz, statt. Trauzeugen waren für die Braut Herr Emanuel Pivon, Oberrevident und Stationschef der Südbahn, für den Bräutigam Herr Hans Neudörfl, l. u. l. Hauptmann im 17. Feldjägerbataillon.

Todesfall. Sonntag den 14. d. starb in Kirchberg a. W. der Oberwaffenmeister i. R. Herr Josef Böhm im 71. Lebensjahre. Der Verbliebene war durch viele Jahre in Cilli ansässig. Er war ein lebenswürdiger, jangsfroher und stramm national gesinnter deutscher Mann, der sich der größten Beliebtheit erfreute.

Brada-Halm-Abende. Samstag fand vor gänzlich ausverkauftem Hause der erste der Brada-Halm-Abende statt. Die verehrte Künstlerin hat auch diesmal ihre Zuhörerinnen zu Wohltätigkeits-Vorstellungen aufgebeten, in denen uns in glücklichster Weise gezeigt wurde, welche reichen Können in unserer kunstliebenden Jugend wohnt und zu welchen prächtigen Leistungen die genannte Künstlerin die ihr anvertrauten Schüler und Schülerinnen emporzuheben vermag. Nachdem Fräulein Hilba Hasenbüchel in überaus anmutiger und formvollendeter Art den in netzliche Weise gekleideten Prolog gesprochen hatte, betraten zwei bewährte Meisterinnen des Gesanges die Bühne, zuerst Frau Betty Harp aus Windischgraz, die mit wohlklingender, voller Stimme „Liebestreu“ von Brahms und „Der Asra“ von Rubinstein zum Vortrage brachte. Die Sängerin erntete mit der glänzenden Wiedergabe dieser Lieder stürmischen Beifall. Eine der Glanznummern des Abendes waren zweifellos die Lieder vortrüge der Frau Mithi Ambrositsch aus Laibach. Das Gold, das aus dieser Kehle strömte, ist uns Cilliern bereits bekannt. Diese Liedergaben waren etwas hervorragendes durch die gewaltige Schönheit der Stimme und die vollendete Schulung. Der „Lorelei“ von Liszt ließ Frau Ambrositsch „Das japanische Regentlied“ von Marx folgen, und der nicht endenwollende Beifall veranlaßte sie noch, die „Heimliche Aufforderung“ von Richard Strauß drauzugeben. Nun folgten lebende Bilder, voll Anmut und dichterischer Auffassung, das herzige „Es geht ihm gut“, dargestellt von Fräulein Betty Payer, dann das schalkhafte Bild „Die Spröde“, dargestellt von Frau Dr. Freyberger und Herrn stud. jur. Poubier und das reizvolle „In der Weinlese“, dargestellt von Frau Oberleutnant E. Reuß. Wie im Vorjahre, so hat auch diesmal Herr Dr. Karl Freyberger den Vogel abgeschossen. Das Intermezzo „Am Mitternacht“ ist nicht nur in seinem eigenartigen, dichterischen Aufbau, sondern auch in der Vertonung etwas so Ansprechendes und Sinniges, daß wir diesem kleinen, reizenden Tonwerke nur wünschen möchten, daß es vor einem größeren Publikum die wohlverdiente Würdigung erfahre. Als Marquise war Fräulein Nina Greco ein übermütiges, sprudelndes Ding, dem man so garnicht glauben konnte, daß es „nur aus Porzellan“ gemacht sei, und leicht, wie eine Waldquelle, strömten ihr die anmutigsten Weisen aus

der Kehle. Ihr Kavalier Herr Fred Will bot uns namentlich auf darstellerischem Gebiete eine recht gute Leistung. Den Schluß des Abendes bildete Suppess' komische Operette in einem Akte: „Zehn Mädchen und kein Mann“. Hier war Herr Hauptmann von Szal als Gutbesitzer von Schönhahn der Herr der Situation. Er gab den unglücklichen Vater der zehn Mädchen mit einer Virtuosität, mit einem sieghaften Humor, wie wir sie jedem Berufsschauspieler nur wünschen möchten. Es war für die übrigen Darsteller wahrlich schwer, sich dieser glänzenden Leistung anzupassen und es gereicht ihnen gewiß zur Ehre, daß ihnen dies gelungen ist. Herr Bruno Diermayer machte sehr wirkungsvoll den benötigten Freier, der dann schließlich doch die rechte Braut heimführt und Fräulein Hilda Pachiaffo verstand es, die vielgeplagte Wirtschafterin ganz reizend darzustellen. Und zehn Mädchen, wer wollte einem von ihnen die Palme geben, da sie doch alle mit gleicher Hingebung und mit gleicher Fröhlichkeit an der großen gemeinsamen Aufgabe arbeiteten. Es waren dies die Damen: Fräulein G. Buvier, Frä. R. Donner, Frau Apotheker R. Gasser, Frä. Nina Greco, Frau Dr. F. Freyberger, Frä. H. Hasenbüchel, Frä. E. von Klimbacher, Frä. H. Lindauer, Frä. Betty Payer, Frä. L. Skoberne. Das Publikum spendete allen reichen Beifall und es erübrigt nur noch, der tüchtigen Leistung der Musikvereinskapelle zu gedenken, welche beim Intermezzo sowie in der Operette von Herrn Dr. Karl Freyberger dirigiert wurde. Die Vorstellung endete erst nach 11 Uhr. Die so anmutige Abwechslung und die Gebiegenheit des Gebotenen hatten den Schritt der Zeit beschleunigt und wir sind überzeugt, daß die nächsten Wiederholungen der Vorstellung sich eines ebenso starken Besuches erfreuen werden, zumal sie ja edlen Zwecken nutzbar gemacht werden, die uns Cilliern allen am Herzen liegen: für den Cillier Musikverein, für den Stadtverschönerungsverein und für den Deutschen Schulverein. So müssen wir im Namen dieser drei Vereine der Frau Hanna Wrada-Halm für die große Mühe, die sie aufgewandt, und für die glänzenden Leistungen, mit denen sie uns erfreute innigsten Dank zollen.

Die Wohltätigkeitsvorstellungen der Frau Wrada-Halm. Wegen Erkrankung eines Hauptdarstellers konnte die für Sonntag den 14. d. angelegte zweite Aufführung nicht stattfinden. Sie wurde auf Samstag den 20. d. verschoben und beginnt um halb 8 Uhr. Die dritte Vorstellung bleibt auf Sonntag den 21. d., mit dem Beginne um 6 Uhr nachmittags, angelegt. Die auf den 14. d. laufenden Eintrittskarten haben für den 20. d. Gültigkeit. Die Nachfrage nach Karten ist eine sehr rege. Es sind noch Karten für alle Ränge in der Buchhandlung Fritz Rasch zu haben, doch dürfte es sich empfehlen, sich möglichst frühzeitig der Karten zu versichern, da die Sitzplätze und Logen bald vergriffen sein dürften.

Evangelischer Familienabend. Anlässlich der 35. evangelisch steirischen Pastoral-Konferenz hatten sich zwölf Geistliche aus allen Gebieten der Steiermark in unserer Sannstadt zusammengefunden. Nach den mehrstündigen Verhandlungen im Pfarrhose trafen sich dieselben mit einer durch lokale Verhältnisse leider etwas kleineren Anzahl von Gemeindegliedern und Freunden der evangelischen Sache zu einem Familienabende im kleinen Saale des Deutschen Hauses zusammen, der aber infolge von mancherlei Anregungen und Ausführungen sich bis nach Mitternacht ausdehnte und gewiß bei allen Anwesenden nur angenehme Erinnerungen wird hinterlassen haben. Herr Pfarrer Fritz May begrüßte in kurzen Worten die Versammelten, insbesondere die Kollegen, und gab der Dankbarkeit der etwas vereinsamt daliegenden evangelischen Gemeinde dafür Ausdruck, daß sie durch das Zusammensein mit so vielen, zum großen Teile um unser Glaubens- und Volkstum hochverdienten Männern gefördert werde. Herr Senior Eckardt aus Graz dankte für die herzlichen Worte des Willkommens und erklärte, daß es ihm und allen anderen steirischen Amtsbrüdern eine große Freude gewesen sei, auch einmal Freud und Leid der Glaubensgenossen in Cilli und einen Teil derselben aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Er schloß mit dem Wunsche, daß der allverehrte Ortspfarrer May zur geistigen Frische, mit der er nun seit vielen Jahren sein Amt in Segen treibe, auch die körperliche Vollkraft und Rüstigkeit wieder erlangen möge. Herr Kurator Georg Adler dankte allen Erschienenen für ihr Kommen und betonte, daß jedem Deutschen — und jeder Evangelische ist ja naturgemäß ein Deutscher — in Steiermark schon beim Klange des Namens Cilli die vielen schweren Kämpfe einfallen müssen, welche diese Stadt für ihr Deutschtum schon

hat durchfechten müssen, an welchen Kämpfen auch unsere evangelische Gemeinde einen reichen Anteil habe. Dankbar anerkenne sie den Zuspruch, der ihr durch das Zusammenweilen mit treudeutschen evangelischen Männern aus der ganzen Steiermark geworden sei. Herr Pfarrer Spanuth aus Leoben gab einen kurzen Aufriß der evangelischen Geschichte von Leoben, welche Stadt die erste gewesen sei, welche das gegenreformatorische Wirken Ferdinand II. hat bitter spüren müssen, freilich zum Teile durch eigene Schuld, da sie diesen Herrscher bei seinem Einzuge in die alte Bergstadt mit dem Kraftiliede Luthers empfangen habe:

Erhalt' uns Herr bei deinem Wort,
Und steure Papst und Türkenmord,
Die Jesum Christum deinen Sohn
Wollen stürzen von seinem Thron.

Bis auf den letzten Mann wurden die Evangelischen Leobens ausgerottet. Aber am Ende des vorigen Jahrhunderts erhob sich der freiheitliche Gedanke in Obersteiermark, so daß von der alten Pfarrgemeinde Wald bisher schon zwei selbständige Pfarrgemeinden und mehrere Vikariate abgetrennt werden konnten, deren etliche gewiß in den nächsten Jahren die Selbstständigkeit erlangen werden. Er schloß mit dem Hinweis darauf, daß auf diesem Gebiete noch lange nicht alles geschehen sei, was hätte geschehen können, und forderte die Amtsbrüder zu starrer, deutsch-evangelischer Mitarbeit auf. Herr Vikar Luge aus Peggau brachte nun eine Vorführung von selbst aufgenommenen Lichtbildern der meisten evangelischen Kirchen und Gemeindehäuser aus der Steiermark. In den begleitenden Worten wurde jedem der Fortschritt des Evangeliums seit etwa 30 Jahren und der Gegensatz zu dem traurigen Einst und dem erfreulichen Jetzt greifbar gemacht. Auch das erhabene Beispiel unseres katholischen Landmannes und heimischen Dichters Peter Rosegger, der sich mit der ganzen Kraft seines Könnens für die evangelische Heilandskirche in Würzzuschlag eingesetzt hatte, erfuhr die gebührende Beleuchtung. Ein Bläserchor des Cillier Musikvereinsorchesters verschönte die Pausen durch den herrlichen Vortrag von teils ernst Choralen, teils heiteren Weisen. Wir werden die Anregungen, die wir an diesem Abende empfangen haben, gewiß nicht vergessen. Allen aber, die zum Gelingen dieses Abends beigetragen haben, sei hiemit herzlich Dank gesagt.

Schwurgericht. Für die zweite diesjährige ordentliche Schwurgerichtsperiode beim Kreisgerichte Cilli, welche am 20. d. eröffnet wird, wurden als Vorsitzender Hofrat Dr. Max Bouvier und als Stellvertreter die Oberlandesgerichtsräte Franz Garzarossi Edler von Thurnlad und Dr. Adolf Roschanz bestellt.

Neue Rosegger-Schule. Die Eröffnungsfeier der vom Deutschen Schulverein erbauten Rosegger-Schule in Saldenhofen wird am 28. d. erfolgen.

Cillier Männergesangsverein. Heute abends im kleinen Saale des Deutschen Hauses Geometer Fritz-Abend. Morgen Donnerstag 1/9 Uhr abends findet eine wichtige Übung statt.

Verband deutscher Hochschüler Cillis. Morgen Donnerstag findet um halb 9 Uhr abends im Turmzimmer des Deutschen Hauses ein gemütlicher Verbandsabend statt. Da dies die Schlusstage in den Osterferien ist, wäre eine zahlreiche Beteiligung sowohl seitens der jüngeren Verbandsmitglieder als insbesondere der „alten Herren“ sehr erfreulich.

Spende. Aus Schönstein wird uns berichtet: Baron und Baronin Haebler, denen vor nicht allzulanger Zeit die hiesigen deutschen Vereine auf Schloß Gutenbüchel eine große Ehrung als Zeichen der Dankbarkeit für die vielen empfangenen Wohltaten bereiteten, spendeten nun den Teilnehmern am Fackelzuge 100 Kronen, und zwar je 50 Kronen für die Schönsteiner freiwillige Feuerwehr und für den Männergesangsverein „Liederkrantz“, damit sich jeder der genannten Vereine für das dargebrachte hübsche Ständchen „nach Gutdünken etwas Vergnügen verschaffe.“

Die Cillier Posojilnica in den Händen der Fortschrittlichen. Die alten leitenden Mitglieder der slowenischen Vorschusskasse im „Narodni dom“ in Cilli haben sich nun, wie der „Slovenec“ vom 13. d. berichtet, entschlossen, die Leitung derselben der liberalen Partei zu übergeben, welche mit ihren Tausendern die bankrotte Verbandsdruckerei, die Kellerei-Genossenschaft vor dem Zusammenbruche retten und die horrenden Schulden aus der Zeit der letzten Wahlkämpfe zahlen wird. Der Anfang ist schon gemacht. Heute wurden Anhänger der liberalen Partei in den Aufsichtsrat der Vorschusskasse gewählt.

Ministrantenkurse. Aus Görz, 14. d., wird gemeldet: Wie die südslowenischen Blätter berichten, wurden in mehreren Garnisonen, darunter in Görz, in den Offizierskasinos unter dem Titel „Wissenschaftliche Vorträge“, für welche den Offizieren Besuchszwang (!!) auferlegt ist, religiöse Vorträge veranstaltet, welche von Jesuiten aus Südtirol geleitet werden.

Neue Ansichtskarten von Cilli sind im Verlage der Buchhandlung Fritz Rasch erschienen, und zwar wieder eine Reihe neuer, gelungener Aufnahmen. Daß dabei unser Stolz, das „Deutsche Haus“ und der Bismarckplatz nicht fehlen, ist wohl selbstverständlich. Außerdem sind zwei Gesamtaufnahmen der Stadt, der Schloßberg, der Eingang in die Burgruine, der Josefsberg mit der Villa Almoslechner, eine stimmungsvolle Aufnahme einer Partie an der Wogelina mit der Burgruine, der Borort Rann mit dem Nikolaiberg, der Teufelsgraben und das Gasthaus zum „Erjauch“ vorhanden. Die Ausführung der Karten in sogenannter Photochrom-Manier ist eine sehr hübsche.

Fischereibezirksverein für Südsteiermark mit dem Sitz in Cilli. Samstag den 20. d. findet im Turmzimmer des Deutschen Hauses um 8 Uhr abends die gründende Versammlung dieses Vereines statt. Jene Fischerei-Interessenten, welche aus Versehen keine Einladung erhalten haben sollten, sind hiemit auf diesem Wege herzlich eingeladen.

Der erfahrene keusche Josef. Fürstbischof Jeglic in Laibach hat abermals eine sexuelle Belehrungsschrift herausgegeben, die unter dem Titel „Erziehungslehren für Eltern“ sich mit der sexuellen Frage in ähnlicher gewagter Weise beschäftigt, wie die seinerzeitige Schrift für Brautleute. Der „Slov. Narod“ versucht den Nachweis zu führen, daß der Bischof krankhafte Veranlagungen zeige, da er binnen kurzer Zeit für alle Stände sexuelle Anleitungen erlassen habe, und fordert die staatlichen Organe auf, endlich einzuschreiten und das Land von dem ärgerniserregenden Hirten zu befreien, da er offenbar unfähig sei, sein Amt weiter zu bekleiden.

Die neueste Broschüre des Laibacher Bischofs Anton Bonaventura Jeglic. „Slovenski Narod“ vom 13. d. berichtet über diese neueste Broschüre des Laibacher Bischofs folgendes: Unter den Leuten befindet sich wieder eine kleine Broschüre im Umlaufe, deren Verfasser der Bischof Anton Bonaventura ist. Das Buch ist betitelt: „Den Eltern zur Anleitung über die Erziehung.“ Wir nahmen sie zur Hand in der Hoffnung, daß wir wenigstens diesmal keinen Grund haben werden, den Bischof wegen seiner schriftstellerischen Tätigkeit zu kritisieren und zu verurteilen. Doch schon beim oberflächlichen Durchblättern der Broschüre haben wir uns überzeugt, daß der Bischof sich selbst tren geblieben ist, und daß alle bisherigen Kritiken und Urteile, die wir über seine früheren Werke gefällt haben, vergebens waren. Wie in der Broschüre „Den Bräutigamen und Bräuten“, so vertiefte sich der Bischof auch in diesem Büchlein in geschlechtliche Fragen und spricht weit und breit davon. Er schreibt über Dinge, über die einzig und allein Ärzte zu sprechen berufen wären oder höchstens geprüfte Hebammen, aber durchaus nicht ein Laie, am allerwenigsten aber ein Geistlicher oder gar ein katholischer Bischof. Es fällt uns nicht ein, Beispiele aus der Broschüre des Bischofs anzuführen, weil es uns allzu unedel erscheint, über solche Sachen, wenn auch nur vorübergehend, in einer öffentlichen Zeitschrift zu sprechen; eines aber müssen wir offen sagen: Ein Mensch, ein Laie, dessen Sinnen und Fühlen sich einzig und allein um die sexuelle Frage dreht, ein Mann, der sich in das geschlechtliche Leben so vertieft hat, daß er nichts anderes schafft, als nur von allen möglichen Seiten aus die geschlechtlichen Erscheinungen erläutert und beleuchtet, ein solcher Mensch kann nicht gesund sein, der ist krank, gefährlich krank... an den Nerven und an der Seele. Und weil wir fest überzeugt sind, daß der Bischof krank ist, so verurteilen wir ihn nicht, sondern bedauern ihn vielmehr. Wir verurteilen aber jene, die ruhig und gewissenlos zusehen, daß auf eine so unzulässige Weise ein notorischer Kranker erzieht. Werden dann die maßgebenden Kreise, die das Recht haben, mit dem Bischof ein ernstes Wort zu reden, noch weiterhin dieses Ärgernis erregende und der öffentlichen Moral schädliche Treiben dulden oder werden sie sogar solange zuwarten, bis er, der katholische Bischof, eine Broschüre, betitelt „Gewissen Kranken“, verfaßt.“

Fischdiebstähle. Am 4. d. ließ der Besitzer Josef Strasche aus Dölle der Gemeinde St. Georgen Umgebung aus seinem in Razbor befindlichen Teiche das Wasser ab, um die Fische herauszufangen. Da das Wasser bis zum Abende nicht abrannte, begab

sich Straßze nach Hause. Indessen rann das Wasser mit samt den Fischen auf die neben dem Teiche befindliche Wiese. Während der Nachtzeit wurde ihm eine beträchtliche Anzahl von Fischen gestohlen. Den Verdacht lenkte man sofort auf den Schuhmacher Kaspar Zupnek, der zur Rede gestellt, gleich gestand, daß er in Gesellschaft des Jakob Koroschek und Josef Mastnak während der Nachtzeit beim Fischdiebstahl beteiligt war. Alle drei gaben weiters an, daß sie, als sie sich dem Tatorie in der Nacht näherten, zwei Burschen davongelaufen gesehen hatten, die sich wahrscheinlich während der erwähnten Nacht wiederholt Fische geholt haben dürften.

Auf der Flucht aus Kroatien. Der kroatische Landtagsabgeordnete Mirko Pisacic hat seit einigen Tagen hier Wohnung genommen. Pisacic, der der kroatisch-serbischen Koalition angehört, Großgrundbesitzer und Industrieller in Zlatar ist, wurde Ende März aus Agram ausgewiesen. Er begab sich hierauf nach Zlatar. Als er hier nun politisch tätig war, wurde gegen ihn ein Haftbefehl erlassen, worauf er mittels Automobil nach Laibach flüchtete und von hier nach Cilli übersiedelte. Als er seinen Chauffeur mit dem Auto nach Kroatien zurücksandte, wurde dieser an der Grenze verhaftet, die vollständig durch kroatische Polizei und Gendarmerie jetzt abgesperrt ist. Die in Laibach erscheinenden slowenischen Blätter werden beim Eintritt in kroatisches Gebiet im Postwagen beschlagnahmt. Der in Laibach erscheinende „Dan“ brachte am 16. d. die Nachricht, daß die kroatische Regierung, die von dem Aufenthalte Pisacic in Cilli Kenntnis erhielt, diesen durch einen ihrer Geheimpolizisten überwachen lassen werde.

Fahrraddiebstahl. Dem Klaviererzeuger Labislans Kopas wurde am 16. d. um 3/4 7 Uhr abends in der Hausflur des Spegltisch'schen Gasthauses ein fast ganz neues Fahrrad im Werte von 140 Kronen gestohlen. Vom Täter fehlt bisher jede Spur.

Gründung einer gewerblichen Kreditkasse in Sonobitz. Sonntag den 21. d. um halb 2 Uhr nachmittags findet im Gasthofe des Herrn Andreas Sutter in Sonobitz eine Versammlung von Gewerbetreibenden und Interessenten des Bezirkes Sonobitz behufs Gründung einer gewerblichen Kreditkasse statt. In dieser Versammlung entsendet das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten in Wien den Konsulenten Herrn Libert Frieß, welcher einen aufklärenden Vortrag halten wird.

Mit Steinen beworfen. Am Ostersonntag spielten die Kinder des Franz und Josef Gratschner vor dem Weinbergshause des Josef Gratschner am Schloßberge. Am Nachmittage kam der Bergarbeiter Jakob Leschek aus Offenitz in ungeheiterem Zustande schreiend und johlend an dem Hause vorbei. Die spielenden Kinder lachten über sein Benehmen. Dies brachte den Leschek so in Wut, daß er einen faustgroßen Stein vom Boden aufhob und ihn mit voller Wucht in die Kindergruppe schleuderte. Der Stein fauste zum Glück an dem Kopfe der 7jährigen Tochter des Josef Gratschner vorbei. Am gleichen Tage ging gegen Abend der 18jährige Besitzersohn Anton Stor aus Offenitz an dem Hause des Gratschner vorbei, fing beim Hause zu fluchen an und schleuderte gleichzeitig einen schweren Stein gegen das Zimmerfenster, in der Meinung, daß Gratschner mit seiner Familie noch im Hause sei. Hierbei zertrümmerte er vier Fensterscheiben und beschädigte den Fensterahmen. Gegen Leschek und Stor wurde die Anzeige erstattet.

Geflüchtet statt bezahlt. Der Bergarbeiter Johann Grobelsch hatte bei der Bergarbeitersgattin Maria Poteku Kost und Wohnung und schuldete ihr schon seit geraumer Zeit einen Betrag von 66 K. Als die Poteku die Begleichung der Schuld forderte, entgegnete Grobelsch, sie möge zur Werkstätte in Trisail gehen und sich von seinem Lohne die Schuld auszahlen lassen. Bei der Kasse wurde ihr aber bedeutet, daß Grobelsch seinen Lohn schon erhalten habe. Während sich die Frau zur Kasse begeben hatte, verschwand Grobelsch aus Trisail und nahm bei dieser Gelegenheit noch die Kleider des ebenfalls bei der Poteku wohnenden Bergmannes Johann Tonce mit.

Einbruchsdiebstähle. Am 12. d. wurde bei dem Besitzer Martin Worn in Terno bei St. Georgen a. d. Südb. eingebrochen und Bargeld im Betrage von etwa 100 K. und eine silberne Uhr samt Kette gestohlen. — In der Nacht auf Donnerstag wurde in die Kellerräume der Besitzer Johann Kofstrecuc und Johann Sagmeister in Podgorje bei Rann eingebrochen und daraus Wein und Fleisch im Werte von 200 K. gestohlen. Die

Fluchtsuren der Diebe führen über die Grenze nach Kroatien.

Von Einbrechern schwer verwundet. Am 10. d. wurde beim Besitzer Johann Hercl in Golobinjak eingebrochen und Schwaren im Werte von 100 K. gestohlen. Hercl war durch den Lärm der Einbrecher erwacht und hielt Nachschau. Kaum war er aus dem Hause getreten, feuerten die Einbrecher mehrere Revolverschüsse auf ihn ab und Hercl stürzte lebensgefährlich verletzt zu Boden. Der Verwundete wurde in das Wohnhaus gebracht und dann ärztliche Hilfe herbeigeholt. Die Einbrecher entkamen und man konnte bisher noch keine Spur finden.

Guter Fang. Am 11. d. kamen 2 Männer in das Hotel Penke in Tüffer und begehrten Unterkunft. Sie nannten sich Stefan Simic und Peter Grujic und gaben an, Holzhändler zu sein. Ihr Aussehen erregte aber bei dem Hotelbesitzer Verdacht, der noch durch widersprechende Angaben der beiden bestärkt wurde. Es wurde Gendarmerie geholt, die in den beiden zwei gefährliche kroatische Einbrecher erkannte, die Ende März bei mehreren Besitzern in Pristova Einbrüche ausführten und dabei über 700 K. erbeuteten.

Banknotenfälschung. Seit Anfang dieses Monats sind in Wien und andernorts gelungene Fälschate von Zwanzigkronenbanknoten aufgetreten. Die Herstellung derselben erfolgt auf photomechanischem Wege. Das Fälschate macht bei der flüchtigen Betrachtung den Eindruck einer echten, verwaschenen Zwanzigkronennote. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, daß seine Farbe von der echten Note abweicht, daß dasselbe im Gegenfalle zum matten Aussehen der echten Note einen speckigen Glanz hat, das Papier des Fälschates dicker und weicher als jenes der echten Note und die Serien- und Nummernbezeichnung zarter ist als bei der echten Note. Die Fälschate dieser gelungenen Fälschungstypen von Zwanzigkronennoten scheinen hauptsächlich auf Märkten (auch Viehmärkten) und bei Post- und Bahnkassen in Verkehr gebracht worden zu sein. Für die Bekanntgabe solcher Daten, welche zur Erueirung des Täters führen, hat die k. k. Polizeidirektion in Wien eine Belohnung von 10.000 bis 20.000 Kronen ausgesetzt.

Feuersbrunst. Am 11. d. entstand in der Laubhütte des Besitzers Andreas Marnic in St. Magdalena bei Pragwald ein Brand, der in kurzer Zeit die Hütte sowie das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Marnic gänzlich einäscherte. Dem Brande fielen auch alle Schnitt- und Spezereiwaren der Pächterin Marie Golanssek, die im Hause eine Krämerei betrieb, zum Opfer. Marnic erleidet einen Schaden von 5000 Kronen, dem eine Versicherung von 5500 Kronen gegenübersteht; dagegen beträgt die Schadenssumme der Pächterin Golanssek, die leider nicht versichert war, über 2500 Kronen. Auch das Wirtschaftsgebäude des Bongraz Divjak wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt hier 2000 Kronen; der Besitzer ist nur auf 600 Kronen versichert. Schließlich geriet noch das Wohnhaus des Besitzers Franz Rupec in Brand. Das Feuer konnte aber durch die inzwischen herbeigeeilte Feuerwehr von St. Lorenzen ob Pragwald mit Hilfe der Ortsbewohner noch rechtzeitig gelöscht werden. Da zur Zeit der Feuersbrunst ein heftiger Wind wehte, war die ganze Ortschaft aufs höchste gefährdet. Die Wehr hatte daher einen harten Stand, und ihr gebührt volles Lob für das unter schwierigen Verhältnissen bewerkstelligte Eindämmen des Brandes. Das Feuer dürfte durch Wegwerfen eines brennenden Zigarrenstummels entstanden sein; denn knapp vorher hatten mehrere Burschen in der Laubhütte gezechet.

Ein Arbeiterwerber abgeschafft. Die Bezirkshauptmannschaft Cilli hat den Obersteiger der Zeche Karolus Magnus im Rheinlande wegen unbefugter Anwerbung von Bergarbeitern für deutsche Kohlengruben aus der diesseitigen Reichshälfte für immer abgeschafft.

Auf dem Backofen verbrannt. Der Schneidermeister Franz Staube in Retschach, der in einem Gasthause in berausstem Zustande auf den Backofen gelegt wurde und sich schwere Brandwunden zuzog, ist am 8. d. im Roten Kreuzspitale in Sonobitz gestorben.

Balgereien. Zwischen dem verheirateten Tagelöhner Franz Rojc und dem ledigen Besitzersohn Johann Ruder aus Lendorf bei Cilli kam es vorige Woche zu einem Streit, welcher mit einer Rauferei endete. Rojc packte den Ruder und warf ihn zu Boden und nun ging die Balgerei los. Rojc erlitt durch den Fall Verletzungen an der Stirne und an den Händen, Ruder beschädigte sich

ziemlich stark am Unterleifer und erhielt vom Rojc auch mehrere kräftige Ohrfeigen. Die beiden heißblütigen Kämpen werden sich gerichtlich zu verantworten haben. — Am Ostersonntag gerieten die Besitzersöhne Ignaz Naglitsch aus Lubetschno und Alois Hoinik aus Dornbüchel in einem Gasthause in Lubetschno aneinander. Naglitsch, der schon längere Zeit einen Zorn gegen Hoinik hegte, versetzte seinem Gegner, ohne mit ihm ein Wort zu wechseln, einige Ohrfeigen, worauf ihn Hoinik mit einem überaus kräftigen Wurf unter den Tisch schleuderte.

Ein Messerheld. Am Karfreitag gingen die Fabrikarbeiter Johann und Friedrich Kruschitz und Anton Haller aus Bischofsdorf im angeheiteren Zustande nach der Auferstehung von Cilli nach Hause. In Unterkötting vor dem Gasthause des Omladitsch begegneten sie den Rauchfangkehrergehilfen Anton Koschenina aus Cilli, auf den sie es schon seit längerer Zeit abgesehen hatten. Ohne ein Wort zu sagen, packte Friedrich Kruschitz den Koschenina und warf ihn zu Boden. Um weiteren Mißhandlungen zu entgehen, flüchtete sich Koschenina in das nahe Gasthaus des Omladitsch, wohin ihn alle drei folgten. Der Hochschüler Novatschan der gerade während des Kaufhandels des Weges daherkam, machte dem Kruschitz über sein rohes Vorgehen Ausstellungen. Hierüber geriet Anton Haller derart in Zorn, daß er sein Messer zog und auf Novatschan losging, der sich schleunigst in das Gasthaus flüchten mußte. Haller verfolgte den Novatschan mit offenem Messer in das Gasthaus, konnte ihm jedoch nicht mehr erreichen, da ihn der Gastwirt Omladitsch daran hinderte. Nun holte Haller gegen Omladitsch zum Stiche aus, verletzte ihn jedoch zum Glück nicht, da ihn wieder Novatschan daran verhindert hatte. Nun zogen die rohen Burschen, schimpfend und johlend des Weges weiter. Beim Gasthause des Wobner in Unterkötting machten sie sich in ihrem Uebermute über den Gartenzaun, warfen ihn um und rissen einige Latten aus. Gegen die Burschen wurde die Anzeige erstattet.

Ertrunkenes Kind. Am 8. d. arbeitete die Besitzerin Antonia Sredre in Brezje bei Sonobitz im Garten und hatte ihren vierjährigen Sohn Franz und die zweijährige Tochter Marie bei sich. Die beiden Kinder benützten einen unbewachten Augenblick und entfernten sich. Sie begaben sich zur Hausmühle und spielten dort. Die kleine Marie fiel dabei ins Wasser und wurde eine Strecke weit fortgetrieben. Sie stürzte derart unglücklich, daß sie mit dem Kopf im Wasser war und die Füße herausragten. Als ihr Brüderchen darauf zur Mutter eilte und ihr das Unglück mitteilte, ließ diese zwar gleich zur Unfallstelle, konnte aber ihr Kind nur mehr tot aus dem Wasser ziehen. Die Mutter wurde dabei derart vom Schreck übermannt, daß sie zu Boden stürzte und in ihre Wohnung gebracht werden mußte, wo sie nun krank darniederliegt.

Das Schlüsselbein gebrochen. Der 46jährige Einwohner Blasius Sovinek aus Schöndacker bei Pragberg wurde von dem Einwohner Johann Globotschnik, mit dem er in Streit geraten war, so heftig zweimal zu Boden geschleudert, daß Globotschnik einen Bruch des rechten Schlüsselbeines erlitt. Globotschnik wurde in schwer verletztem Zustande in das Krankenhaus nach Windischgraz überführt.

Die Raube des Abgewiesenen. Wie wir gemeldet haben, hat in Trisail der Infanterist Alitsch vom 87. Infanterie-Regiment zu Ostern seine Geliebte und sein bei ihr befindliches, 15 Monate altes Kind mit Bajonettstichen schwer verletzt. Nun sind Mutter und Kind ihren schweren Verletzungen erlegen.

Trisail. (Ein Bergarbeiter verunglückt.) Als gestern der Bergarbeiter Melchior Konge in Trisail eine Maschine reinigte, erfaßte das Rad seine Hand und zerquetschte sie ihm vollständig. Er wurde in betäubtem Zustande in das Krankenhaus überführt.

Vermischtes.

Das Ende des englischen Kohlenarbeiterstreiks. Durch den Beschluß des englischen Bergarbeiterverbandes (440 gegen 125 Stimmen), daß die Arbeit in den englischen Kohlengruben wieder aufgenommen wird, hat der vererbliche Streik sein Ende gefunden. Es ist in fast allen Kohlengruben die Arbeit wieder aufgenommen worden. Aber der Zustand der Kohlengruben gestattet nicht, sofort wieder mit der Kohलगewinnung zu beginnen. Ein Teil von ihnen steht unter Wasser,

in anderen müssen die Stellen gestiftet werden. Ueberall zeigt sich Befriedigung über das Ende des Streiks, doch fürchtet man neue Schwierigkeiten mit den Arbeitern über Tage, die erst die Arbeit aufnehmen wollen, wenn auch ihnen der Minimallohn und der Achtstundentag bewilligt werden. Die Grubenbesitzer von Derbyshire bewilligten die Forderungen, Northshire wird sich gleichfalls anschließen, die Südwäliser Grubenbesitzer aber bleiben halsstarrig. Die Verluste an Löhnen, die die Bergarbeiter durch den Streik erlitten haben, betragen mehr als 140 Millionen Kronen, die Zuschüsse aus den Gewerkschaftsfonds 48 Millionen Kronen, die Lohnverluste der Arbeiter in Unternehmungen, die durch den Streik in Mitleidenschaft gezogen wurden, 192 Millionen Kronen, die Verluste der Kohlenproduzenten 240 Millionen Kronen, die anderer Industrien ungefähr ebensoviel, zusammen 860 Millionen Kronen, zu denen noch weitere 330 Millionen Kronen als Höhe des indirekt durch den Streik verursachten Schadens gerechnet werden können. Der Gesamtschaden beläuft sich also auf über eine Milliarde. Die Nachwehen des Streiks werden noch lange zu spüren sein. Nach dem Ausspruch mehrerer englischer radikaler Arbeiterführer bedeutet die Wiederaufnahme der Arbeit nur eine Ruhe vor dem Sturm, der zu gelegener Zeit mit einem gemeinsamen Streik der Bergleute sowie Eisenbahn- und Transportarbeiter einsetzt und Industrie und Handel Englands völlig still legen soll, um so die Bewilligung eines Mindestlohnes zu erzwingen.

Die moderne Folter in Amerika.
Eine dramatische und überzeugende Illustration für die Behauptung derer, die in dem verächtlichen „dritten Grad“, wie er von der amerikanischen Polizei zur Erlangung eines Geständnisses bei Angeklagten angewandt wird, eine moderne Folter schlimmster Art erblicken, liefert ein Fall, der eben in New-York bekannt wird. Ein junger Mann namens Theodore Furman kehrte in den letzten Tagen nach einer Abwesenheit von fünf Monaten in sein Haus in Middletown zurück und fand zu seinem Schrecken seine beiden Brüder in Haft unter der furchtbaren Anklage, daß sie ihn ermordet hätten, ja mehr als das, sie hätten die gar nicht verübte Tat sogar eingestanden. Furman war im letzten November plötzlich geheimnisvoll verschwunden, und einige Tage später hatte man unweit von dem Bahnhof der Stadt die verbrannten Gebeine eines menschlichen Körpers in einem Aschenhaufen aufgefunden. Man glaubte aus verschiedenen Zeichen annehmen zu können, daß es die Gebeine des verschwundenen Furman wären, und sofort erhob sich gegen seine beiden Brüder der Verdacht, daß sie die Urheber des schrecklichen Verbrechens wären. Man verhaftete die Verdächtigen, und nachdem man sie in dem „dritten Grad“ verhört hatte, der darin besteht, daß man die Gefangenen durch unaufhörliche, Tag und Nacht fortgesetzten Verhöre quält, hatten sie sich nach einiger Zeit dazu bequemt, ein detailliertes Geständnis des Mordes abzulegen. Nun erschien plötzlich das vermeintliche Opfer lebend und gesund wieder in der Stadt; Theodore Furman hatte den ganzen Winter über auf einer Farm gearbeitet, ohne das geringste davon zu erfahren, in welche Not sein unerklärliches Verschwinden seine Brüder gestürzt hatte. Die Brüder wiederum erklärten, daß die Polizei sie mit ihrer Art zu verhören einer so unerträglichen Marter unterworfen hätte, daß sie schließlich bereit gewesen wären, auch ein Duzend Morde einzugestehen, nur um einen Moment der Ruhe zu erlangen und sich von dem ewigen Kreuzverhör zu erholen. „Wir waren bereit“, so sagten sie, „so viel Verbrechen zu gestehen, als die Polizei von uns verlangte.“

Deutschösterreichischer Presseverein
bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendschriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2-20 K. Hauptleitung: Graz, Grabenstraße 38.

Gerichtssaal.

Raufhandel.

Im Monate Februar zerstritten sich der Arbeiter Johann Prosenjak und der Besitzersohn Johann Kapainer vor einem Gasthause in Tepina bei Gonobitz und gerieten in ein Handgemenge, wobei Prosenjak seinem Gegner einen Hosenack zer-

riß. Kapainer zog, darüber erzürnt, sofort sein Taschenmesser und versetzte damit dem Prosenjak zwei wichtige Stiche in die Stirngegend und den rechten Ellbogen. Das Urteil gegen Kapainer lautet auf acht Monate schweren Kerker, verbunden mit einem harten Lager und einer Faste monatlich.

Ein Widerspenstiger.

Im Monate Februar geriet der Arbeiter Franz Waschel am Markttage in Sachsenfeld darüber, daß ihn ein Pferd mit dem Hufe geschlagen hatte, so in Zorn, daß er den in der Nähe stehenden Johann Bretschker ohne Veranlassung mit der Faust ins Gesicht schlug. Als ihn der im Dienste stehende Wachtmeister aufforderte, ihm zum Gemeindeamte zu folgen, warf er sich zu Boden. Nach angekündigter Verhaftung wollte ihn der Wachtmeister mit Hilfe des Gemeindevorstandes fesseln. Dabei gebärdete er sich wie wütend und stieß mit Händen und Füßen um sich und verletzte den Gendarmeriewachtmeister. Waschel wurde vom Civiler Erkenntnisgerichte zu fünf Monaten schweren Kerker, verbunden mit einem Fasttage monatlich, verurteilt.

Ein Schreihals.

Als am 19. März die Gendarmerie in Bode, Gemeinde Trisail, gegen Abend patrouillierte, kam ihr eine größere Gruppe von angeheitzten Burschen entgegen, die laut fangen und johlten. Einer der Burschen machte die übrigen aufmerksam, sie sollen zu schreien aufhören, weil die Gendarmerie komme. Um die Sicherheitsorgane zu hänseln, schrie der 24-jährige Bergarbeiter Anton Repovsch, als sie an der Gendarmerie vorübergingen, mit aller Kraft laut auf. Die Patrouille ergriff den Ruhestörer, der sich jedoch ausriß und die Sicherheitsorgane von der Ferne aus beschimpfte. Bald wurde er eingeholt und festgenommen, wobei er die anderen Burschen zu Hilfe zu rufen begann. Es gelang ihm, sich abermals loszureißen und das Weite zu suchen. Bei der Verhandlung wurde er zu fünf Wochen Arrest verurteilt.

Rohe Kinder.

Im Monate Februar hatte der Besitzer Josef Schramel in Oberdorf bei St. Marein mit seiner Ehegattin, mit der er schon seit längerer Zeit in Unfrieden lebte und von der er oft geprügelt worden war, einen Streit, in welchen sich auch sein Sohn Johann Schramel und die Tochter Magdalena einmischten. Die beiden Kinder stießen den Vater aus dem Hause, warfen ihn draußen zu wiederholtenmalen auf dem Boden, traten den am Boden Liegenden mit Füßen, so daß er schließlich ganz blutüberströmt und zerrissen aufstand. Johann Schramel wurde wegen dieser seiner unmenschlichen Handlung zu einem Monat Kerker, die Tochter Magdalena aber zu 14 Tagen Kerker, verbunden mit einer Faste wöchentlich, verurteilt.

Mit der Säge geschlagen.

Im Dezember vorigen Jahres begegnete der Tagelöhner Matthäus Baschle aus Parischle bei Fraßlau auf dem Heimwege den Knecht Johann Preschitsch und den Besitzer Josef Zuchart aus Topol bei Fraßlau. Zuchart stänkerte den Baschle beim Vorübergehen an; in diesem Augenblick erhielt aber auch schon Baschle einen Schlag auf den Kopf, daß er blutüberströmt zusammenstürzte. Baschle war nicht imstande anzugeben, wer ihm den heftigen Schlag verabreicht hat, doch weiß er genau, daß er am kritischen Tage die beiden Genannten begegnet habe. Preschitsch gab zu, den Baschle mit der Säge geschlagen zu haben, behauptet aber, daß er in Notwehr gehandelt habe, da ihn Baschle angegangen sei. Preschitsch wurde zu 3 Monaten schweren Kerker, verbunden mit einer Faste und einem harten Lager monatlich, verurteilt.

Diebstahl.

Der 14-jährige Knechtsohn Franz Essich aus Kostreinitz bei Rohitsch trat im vorigen Jahre bei Michael Zdolschek, Besitzer in Luterje, als Hirte in Dienst. Während seiner kurzen Dienstzeit entwendete er seinem Dienstherrn und dessen Söhnen Geld, und verschiedene andere Gegenstände. Auch dem Jakob Runttschitsch, bei welchem er später in den Dienst trat, stahl er zuerst aus dessen Westentasche den Betrag von 20 Kronen, später aber noch aus dessen verpersertem Koffer am Dachboden Geldnoten zu 100 und 50 K. Er wurde wegen Verbrechen des Diebstahles zu zwei Monaten Kerkers verurteilt.

Ein unmenschlicher Ehegatte.

Der 38-jährige Bergarbeiter Georg Jazbinschek sollte eine fünfzehntägige Arreststrafe wegen schlech-

ter Behandlung seiner Ehegattin und deren Töchter dieser Tage antreten. Sofort nach Empfang der Ladung zum Strafantritte begab er sich nach Tüffer, wo seine Familie wohnt, und begann dort seine Gattin abermals zu mißhandeln. Als seine Gattin Juliane in Gesellschaft ihrer Töchter von der Messe nach Hause ging, beschimpfte sie Jazbinschek und warf sie zum Schusse über die Straßenmauer, drohend, daß er sie erschlagen, erstechen oder ihr den Kopf abreißen werde. Die herbeigerufene Gendarmeriepatrouille mußte den tobenden Jazbinschek abführen, um die Frau und deren Töchter vor weiteren Mißhandlungen zu schützen. Jazbinschek wurde zu 6 Monaten schweren Kerker, verbunden mit einer Faste und einem harten Lager monatlich, verurteilt.

Schrifttum.

Sonnenstrahlen und Regenschauer

wechseln miteinander ab, wenn der April eingezogen ist. Man harzt die Kieswege im Garten glatt und hängt, wie das drollige Titelblatt der ersten Aprilnummer der Meggendorfer-Blätter zeigt, grüne Starenkästen in das wintergraue Astwerk der Apfelbäume. Was tut's, wenn einem dabei ein paar späte Schneeflocken um die Nase wehen? Wer es versteht, den Dingen der Welt die heitere Seite abzugewinnen, der läßt sich die Freude am ersten Drossellied und an den Fliederknospen nicht rauben, wenn der April sich noch so wetterwendisch zeigt. Er wird sich mit den Meggendorfer-Blättern, in denen jetzt allerlei bunte Frühlingsgeister gar anmutig ihr Wesen treiben, an den Ofen setzen und auf helle Pfingsten hoffen. Die Meggendorfer-Blätter lassen auch an den trübsten Tagen die Frühlingswunder auferstehen! Sie schildern in Bild und Wort das junge, blühende Leben. Wer das noch nicht weiß und sich überzeugen will, schreibe an die Verlagsbuchhandlung in München, Perusastrasse 5, um eine Probenummer, die dann sofort kostenfrei übersandt wird. Das Abonnement auf die heitere Zeitschrift kostet vierteljährlich ohne Porto K. 3-60 und kann bei allen Buchhandlungen, bei allen Postanstalten oder auch direkt beim Verlag bestellt werden.

Eingesendet.

151.400 Treffer enthält die Trafikanten-Lotterie und empfehlen wir unsern Lesern den baldigen Ankauf eines Loses zu 1 K., da die Ziehung unwiderruflich schon am 18. Mai stattfindet.

Die lieben Dinger haben's nicht nötig

daß man alle ihre Vorzüge erst eingehend schildert — die Sodener Mineral Pastillen von „Fay“. Man weiß ohnehin seit 25 Jahren, daß sie sich bei Husten, Heiserkeit und Katarrhen vortrefflich bewähren, daß eigentlich kein Mensch sie entbehren kann und daß sie in jeden Haushalt als Hausmittel gehören. Dazu kommt der billige Preis: K. 1.25 für die Schachtel.

Saxlehner's

Hunyadi János

Natürliches Bitterwasser.

Das altbewährte Abführmittel.

Letzter Monat!

Trafikanten-Lotterie

151.400 Treffer Jedes zweite Los erhält einen Treffer.
Haupttreffer 10 000 Kronen. Los 1 Krone.
Lotterie-Verwaltung: Wien, I. Falkenstrasse 5

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weichen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte Seidenpferd- & Lilienmilchseife Marke Stedenpferd, von Bergmann & Co., Leipzig a/G. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Ma n e r a“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenbände; in Tuben zu 70 h überall erhältlich.



Die Mehlspeisen

sind ein wichtiger Teil der menschlichen Nahrung. Gut zubereitet enthalten sie Milch, Fett, Mehl, Eien, Zucker, also die für den menschlichen Organismus notwendigen Nährmittel in wohlschmeckender Form. Sie sind in vielen Fällen, insbesondere für Kinder, den Fleischspeisen oder den zusammengesetzten Gerichten vorzuziehen. Nur haben sie leider häufig den Nachteil, dass sie schwer verdaulich sind und von einem schwachen Magen, insbesondere wieder von Kindern, nicht gut vertragen werden. Man kann diesem Uebelstand heute jedoch leicht abhelfen, indem man keine Mehlspeisen, keinen Guglhupf, keine Bäckereien mehr ohne einen Zusatz von

Dr. Oetker's Backpulver

herstellt, was heute schon von vielen Millionen Hausfrauen beherzigt und geübt wird. Die Anwendung ist kinderleicht und nach Dr. Oetker's Rezepten, die gratis verabfolgt werden, jedes Mäslingen ausgeschlossen. Dr. Oetker's Backpulver ist mit Rezepten überall vorrätig. Man achte darauf, die echten Fabrikate Dr. Oetker zu erhalten.

Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau und für Parquetten reicht 'ne Büchse. Alljährlich von Keil's Bodenwische. Politisch und Lärmen streich ich nur stets glänzend weiß mit Keil's Glasur. Für Küchenmöbel wählt die Frau Glasur in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod' streich ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Ruh' Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schuh'. Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig in Cilli bei Gustav Stiger und Wogg.

Arnfeld: J. Steinwender.
D. Landsberg: Buchhändler.
Eibiswald: R. Riefinger.
Gonobitz: Fr. Ruppel.
Graz: Alois Rymann.

Laufen: Franz Kaver Petek.
Liechtenwald: E. Gimpel.
Marburg: H. Billebed.
Markt Tüffer: Ad. Eisbacher.
Mureck: Joh. Weyer.

Pettau: F. C. Schwab.
Radkersburg: Bräder Urab.
Rohitsch: Josef Verfig.
St. Marein: Joh. Böschmigg.
Wildon: Friedrich Unger.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Anfang Dezember 1911:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen . . .	1275	Mill. Kronen
Bankvermögen . . .	456	„
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen . . .	711	„
„ gewährte Dividenden . . .	334	„

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkassebuchhalter in Cilli.

Unterstricken

von Strümpfen mit Prima Baumwolle in der Stärke von Nr. 10—16 samt Material 50 Heller. Gefl. Anfrage in der Verwaltung des Blattes.

Agenten

tüchtig und solid, werden bei höchster Provision f. meine bestrenommierten Fabrikate in Holzrouleaux u. Jalousien aufgenommen.

ERNST GEYER

Braunau, Böhmen. 18278

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15—20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadtmate Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinstall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmern, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmern und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc. Herrenhaus mit Winterwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Henhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Gedenkfest des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Bereinsbuchdruckerei

„Celeja“

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

Bokstspartasse-Rechnung 36.900

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Fernruf Nr. 21

Geschäftsstelle: Cilli



Rathausgasse Nr. 5

Aktienkapital: K 65,000.000.—
Reserven: K 17,000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren.

Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablenz,
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitscheitz,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Mehrere tüchtige

Metall- und Eisengiesser

werden für dauernd aufgenommen
bei Max Samassa, Armaturen-
fabrik, Laibach. 48417

Die besten

Preise

für abgelegte Kleider, Schuhe, Mö-
bel, Bettzeug zahlt Franz Sernčar,
Trödler in Cilli, Herrengasse Nr. 15.

Heu

sehr schönes, süßes, hat zu ver-
kaufen Karl Lebitsch in Cilli.

Wohnung

mit 4 Zimmern, Küche, Dienstbotenzim-
mer, ist ab 1. Mai Hauptplatz 1, 2. Stock
zu vermieten. Zins vierteljährlich 236 K
einschliesslich aller Nebenspesen. Näheres
in der Adler-Apotheke. 18364

Schön möbliertes

Zimmer

gassenseitig, mit separatem Eingang,
ist ab 1. Mai zu vergeben. Anzu-
ragen in der Verwaltung d. Blattes.

Wegen Reinigung bleiben die
Kanzleien der Sparkasse der
Stadtgemeinde Cilli und des
Spar- und Vorschussvereines,
Samstag den 20. April
für den Parteienverkehr
geschlossen.

Preblauer Mineralwässer

Hochwertige, altberühmte Natronsäuerlinge von vorzüglichem
Geschmack, unübertroffener Reinheit u. grossem Kohlensäuregehalt.

Preblauer Sauerbrunn

reinstes, alkalisches Mineralwasser, heilbewährt bei Verdauungs-
und Stoffwechselstörungen, Katarrhen, Gallen-, Blasen- und
Nierenleiden.

Preblauer Auenquelle

hochkohlensäurereicher, natürl. Natronsäuerling, eignet sich
seines angenehm prickelnden Geschmacks wegen in ganz hervor-
ragender Weise zum Spritzen des Weines, zur Mischung von
Fruchtsäften und ist auch, ohne jede Beimengung genossen, ein
ausgezeichnetes Erfrischungsgetränk.

Erhältlich in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Spezerei-
geschäften, sowie durch die Brunnenverwaltung Preblau, Kärnten.



Moderne Büromöbel
und Herrenzimmer

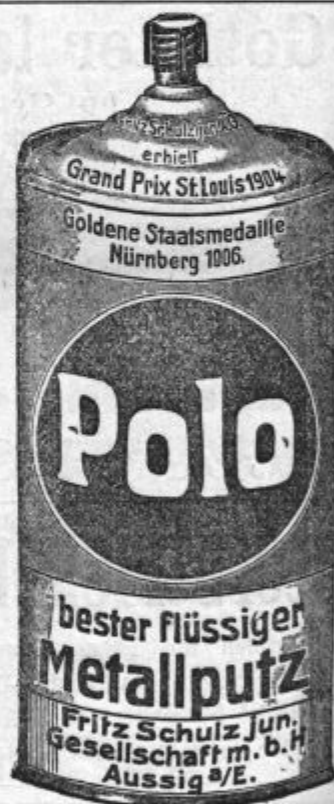
Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten

Graz, Joanneumring 8, Telefon 384.

Uebnahme von Gesamteinrichtungen,
Ausarbeitungen von Vorschlägen
durch eigene Architekten.

Lieferungen auch in bequemen Teilzahlungen.
Prospekte gratis und franko.



Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 8. bis 14. April 1912 vorgenommenen Schlachtungen,
sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen	Bidlein
Butschek Jakob	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich Johann	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	161	—	—	—
Rnes	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	131	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leitold Jakob	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	1	—	182	—	—	—	—	—	—	—
Rebushigg Josef	—	5	—	—	6	2	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reisner Josef	—	—	2	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	3	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umeegg Rudolf	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	2	—	—	10	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swettl	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pustel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	9	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
„Red Star Linie von Antwerpen“
direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 6

Julius Popper

in Innsbruck, Südbahnstrasse

Franz Dolenc

in Laibach, Bahnhofstrasse 41.